

Susanne Schwarzer

Der diagnostische Prozess, Zum Einsatz standardisierter Instrumente in der Psychotraumatologie

## Einleitung

Nach dem Einwirken extremer Ereignisse können betroffene Menschen ihre Identität und ihre Weltverständnis verlieren und bleiben damit schutzlos in unvorstellbarem Leid zurück. Tritt ein traumatisches Ereignis unerwartet über längere Zeit und wiederholt ein, steigt die Wahrscheinlichkeit, an posttraumatischen Belastungsstörungen zu erkranken. Das gilt besonders dann, wenn das Trauma von Menschen verursacht wird (Terr, 1985; Maercker, 2003).

Eine Differenzierung und Diagnostik der unterschiedlichsten Symptomgruppen ist oftmals mit vielfältigsten Schwierigkeiten verbunden. Erschwerend kommt hinzu, dass posttraumatische Belastungsstörungen häufig gemeinsam mit anderen Störungsbildern auftreten. Bisher standen hauptsächlich komorbide Störungen im Blickpunkt psychotraumatologischer Forschungen. Neuere Forschungsergebnisse zeigen jedoch wie wichtig es ist, den Blickwinkel zu erweitern und auf die genaue Differenzierung der verschiedensten Symptomuntergruppen posttraumatischer Störungsbilder zu richten (Herman, 1992; Teegen, 2002; Sack, 2003). Standardisierte Instrumente können dabei ein nützliches Hilfsmittel bei der Klassifikation posttraumatischer Störungen darstellen.

Mit der Einführung der Klassifikationssysteme DSM-IV 1 und ICD-10 und der damit verbundenen Übersetzung und Validierung von standardisierten Instrumenten aus dem amerikanischen Sprachraum wurden die Möglichkeiten kategorialer Diagnostik psychotraumatologischer Störungsbilder entscheidend vereinfacht und erweitert (Maercker & Schützwohl, 1997; Wittchen et al., Freyberger et al., 1999; Teegen et al., 2001., Sack & Hoffmann, 2001; Schnyder & Moergli, 2002; Stieglitz & Freyberger, 2002).

Innerhalb meiner berufspraktischen Tätigkeit im „Institut Traumatherapie“ wurde meine Aufmerksamkeit, durch aktuelle Diskussionen innerhalb der Weiterbildungsveranstaltungen, auf die deutlich sichtbare Diskrepanz zwischen dem Vorhandensein standardisierter Instrumente und den vorherrschenden Schwierigkeiten praktisch tätiger Psychologen bei der Integration dieser Instrumente in den Therapiealltag gelenkt.

Trotz hoher Motivation und sichtbarem Interesse der Therapeuten an der Verwendung standardisierter Instrumente, werden diese scheinbar noch sehr selten eingesetzt. Ursachen dafür wurden in dem noch geringen Bekanntheitsgrad und dem Fehlen übersichtlicher Empfehlungen für adäquate Einsatzmöglichkeiten vermutet.

Durch diese Beobachtungen nahm die Idee, ein neues didaktisches Instrument für eine empirische Untersuchung zu entwickeln, Gestalt an. Die innerhalb dieser Diplomarbeit entstandene Compactdisc (CD): „Diagnostik Psychotraumatologie Erwachsene“ enthält neben den standardisierten Instrumenten zur Diagnostik das dazugehörige gegenwärtige Forschungswissen zu standardisierten Instrumenten in der Psychotraumatologie. Darüber hinaus wurden Standardempfehlungen zur Diagnostik posttraumatischer Belastungsstörungen entwickelt und auf der CD zur Verfügung gestellt. Das vorherrschende Ziel bei der Entwicklung und Zusammenstellung der CD war die Orientierung an den Bedürfnissen und Schwierigkeiten praktisch tätiger Therapeuten beim Einsatz standardisierter Instrumente.

Diese wurden vor der Entwicklung der CD im empirischen Teil der Diplomarbeit präevaluiert und stehen damit vor der Entwicklung der CD.

Nach gezielter Literaturrecherche zeigte sich, dass die wichtigste Herausforderung bei der Entwicklung der CD in der Einbettung praxisnaher Kriterien zur inhaltlichen und verständlichen Darstellung von Forschungswissen bestand, ohne dieses inhaltlich zu verändern. Die in diesem Prozess entstandene CD leistet einen wichtigen Beitrag an der Schnittstelle „Theorie und Praxis“ und bietet die Möglichkeit, aktuelles und komplexes Forschungswissen über standardisierte Instrumente zur Psychodiagnostik in der Psychotraumatologie verständlich und strukturiert in die Praxis zu transferieren. Sie dient dem übergeordneten Ziel, durch den Einsatz standardisierter Instrumente im Prozess des Diagnostizierens von psychotraumatologischen Störungsbildern validere Diagnosestellungen zu erhalten, die einen verbesserten Therapieansatz ermöglichen.

Nach einer sich anschließenden Expertenevaluation wurde die CD innerhalb einer Fragebogen-Untersuchung bei Weiterbildungsteilnehmern (N=57) des Instituts für Traumatherapie getestet. Die Untersuchung setzt sich mit zwei Fragestellungen auseinander: Erstens: Hat die Verwendung eines neuen didaktischen Mittels in Form einer CD Einfluss auf den Einsatz standardisierter Instrumente? Zweitens: Hat die Verwendung der CD positiven Einfluss auf Einstellungen zum Einsatz standardisierter Instrumente?

Da es in diesem Bereich bisher nur sehr wenig Forschungsergebnisse gibt, eröffnen die Ergebnisse ein breites Spektrum für weitergehende Forschungsfragen.